

Polizei im Wandel. Eine Gegenüberstellung der Zeit von 1850/1900 und heute

Die Polizei und ihre Arbeit sind zu allen Zeiten ein Spiegelbild der jeweils herrschenden politischen, gesellschaftlichen und technischen Bedingungen der Zeit gewesen. In welchem beachtlichem Maße sich die Polizei und ihr Wirken verändert hat, soll nachfolgend eine synoptische Darstellung der Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und heute zeigen. Während die große Herausforderung der heutigen Polizeiarbeit eine enorme Komplexität des notwendigen rechtlichen und polizeitaktischen Wissens der Polizei ist, dürfte die große Herausforderung des 19. Jahrhunderts das Improvisationsvermögen der Schutzleute gewesen sein.

Bei dem vorliegenden Text, der vornehmlich auf preußische bzw. nordrhein-westfälische Verhältnisse abstellt, handelt es sich um eines von mehreren Skripten zu einem Seminar für Polizeigeschichte an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in NRW, in dem der Verfasser Polizeistudierenden die Entwicklung der Polizei in Deutschland nahe gebracht hat.

	1850/1900	2018
Personal	<ul style="list-style-type: none"> • ganz überwiegend ausgemusterte Soldaten • nur Männer • durchschnittlich geringer Bildungsstand 	<ul style="list-style-type: none"> • Menschen aus unterschiedlichen Schichten • Männer und Frauen • durchschnittlich hohe Schulbildung • Schulabgänger, aber auch hohes Maß an unterschiedlichen Vorbereitungen
Ausbildung	<ul style="list-style-type: none"> • keine Ausbildung • keine Fortbildung 	<ul style="list-style-type: none"> • je nach Bundesland Fachhochschulstudium oder Polizeischule • lebenslange Fortbildungsangebote und –pflichten
	<p><i>Die erste Polizeischule in Preußen wurde 1901 in Düsseldorf eingerichtet. Die Polizeibeamten wurden bis dahin in das Berufswissen eingeführt, indem sie von dienstälteren Polizeibeamten im Rahmen der Berufspraxis eingewiesen wurden. Abgesehen von den Qualifikationsunterschieden war die Polizei auch quantitativ schlechter aufgestellt. Dies soll am Beispiel der Polizeidichte (Zahlenverhältnis Polizeibeamte/Bürger) der Polizei Essen dargestellt werden:</i></p> <p style="text-align: center;"> 1861 20.800 Einwohner 8 Polizeibeamte (1:2600) 1995 614.000 Einwohner 1700 Polizeibeamte (1: 361) </p>	

Polizei 19. Jahrhundert und heute - Gegenüberstellung

Kommunikation / Information polizei-intern	<ul style="list-style-type: none"> • Besprechungen in den Polizeiwachen • Trillerpfeifen zur Alarmierung von Verstärkung auf Streifengängen 	<ul style="list-style-type: none"> • Besprechungen • Festnetztelefon • Mobiltelefone • Computer/Internet
	<p><i>Den Polizeibeamten des 19. Jahrhunderts standen in erster Linie die mündlich-persönliche Kommunikation zu Dienstbeginn zur Verfügung, um sich über aktuelle Lagen und gesuchte Personen zu informieren. Nach Verlassen der Wache war für den Streifenpolizisten eine Aktualisierung der Lageinformationen nicht mehr möglich. Auf Streifengängen standen ihnen, abgesehen von den erst spät eingeführten Trillerpfeifen, keine Telekommunikationsmittel zur Verfügung, um etwa in gefährlichen Einsatzlagen Verstärkung anzufordern. Dies brachte große Eigensicherungsprobleme mit sich.</i></p> <p><i>Die Möglichkeiten, lagerelevante Informationen zu beschaffen, waren sowohl auf dem Gebiet der Gefahrenabwehr wie auch auf dem Gebiet der Strafverfolgung gering. Im Laufe der Zeit wurden in den Polizeibehörden zunehmend Karteien in Papierform angelegt, in denen unterschiedlichste Informationen wie der Meldestatus von Personen, kriminelle Karrieren, Berechtigungen für Gewerbeausübungen und vieles mehr festgehalten wurden. Anders als in den heutigen elektronischen Datensystemen waren Recherchen in diesen Karteien aber oft sehr zeitaufwändig. Viele Informationen waren auch schon inaktuell, wenn sie zur Einsatzbewältigung abgerufen wurden. Das galt etwa für Fahndungen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts arbeiteten immer mehr Polizeibehörden mit täglichen erscheinenden Amtsblättern, in denen Fahndungen nach Kriminellen, Mitteilungen über Prostituierte, die unter Sittenkontrolle gestellt worden waren, über aufgefundene unbekannte Tote, vermisste Personen usw. veröffentlicht wurden. Diese Informationsschriften wurden in allen Polizeidienststellen verteilt. Allerdings hatte jeweils nur die örtliche Polizei diese Kenntnisse zur Verfügung. Die Polizei verfügte damals daher in erster Linie über lokales oder regionales Inselwissen. Gesuchte Personen und reisende Rechtsbrecher hatten daher durch häufige Ortswechsel leichtes Spiel.</i></p>	
Kommunikation Bürger/Polizei	<ul style="list-style-type: none"> • Mündlich persönlich in der Wache oder beim Streifengang 	<ul style="list-style-type: none"> • Mündlich persönlich in der Wache oder bei Streifengängen/-fahrten • Festnetztelefone • Mobiltelefone • Computer/Internet
	<p><i>Eine schnelle Meldung von Straftaten und Gefahrenlagen an die Polizei war den Bürgern im 19. Jahrhundert, anders als heute, nicht möglich. Gab es ein Problem, so musste eilig eine der eher dünn gesäten Wachen zu Fuß oder zu Pferd aufgesucht werden. Erst nach dem Eintreffen konnte der Polizei der Fall gemeldet werden. Mangels Telekommunikation war, wenn die Wache überhaupt geöffnet war, ein weiteres Problem, dass sich außer dem Wachhabenden möglicherweise alle Beamten auf Streifengang befanden und ihrerseits nicht erreichbar waren. So mussten entweder die Rückkehr eines Beamten abgewartet oder ein Beamter in den Gassen und Straßen gesucht werden. Bis dahin waren viele Gefahrenlagen in einen Schaden umgeschlagen oder Straftäter auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Das ungünstige Verhältnis von Gebietsflächen zur Zahl der Polizeiwachen</i></p>	

Polizei 19. Jahrhundert und heute - Gegenüberstellung

	<p><i>war vor allem in ländlichen Gebieten ein großes Problem. Hier mussten sowohl die hilfeschuchenden Bürger wie auch die eingesetzten Beamten bei Einsätzen vielfach weite Strecken zurücklegen.</i></p>	
Fortbewegung	<ul style="list-style-type: none"> • zu Fuß • zu Pferd • Inanspruchnahme Dritter (Fuhrwerke) 	<ul style="list-style-type: none"> • Zu Fuß • Streifenwagen • Motorräder • Fahrräder • Pferde • Hubschrauber • Boote • Öffentl. Verkehrsmittel
	<p><i>Die Polizeibeamten mussten, wenn sie nicht gerade beritten waren, zu den Einsatzorten weite Strecken zu Fuß zurücklegen. Dies bedingte lange Einsatzreaktionszeiten. Besonders problematisch wurde es, wenn Personen festgenommen wurden und zur Wache verbracht oder sichergestellte Gegenstände transportiert werden mussten. Die Beamten legten mit Festgenommen teilweise viele Kilometer in den Städten und noch mehr auf dem Land zurück. Dies erhöhte die Gefahr, dass der Gefangene flüchten oder den festnehmenden Beamten an einem günstigen Ort angreifen würde. Auch die Gefahr von Gefangenenbefreiungen durch Anwohner oder Passanten war ein häufiges Problem für die Schutzmänner. Der Fluchtgefahr wurde zum Teil dadurch begegnet, dass den Arrestanten nicht nur eine Fessel angelegt wurde, sondern auch die Schnürsenkel der Schuhe und die Hosengürtel weggenommen wurden, damit sie nur langsam gehen konnten und ihre Hosen festhalten mussten. Nach Festnahmen wurden soweit möglich vorbeikommende Pferdekutscher polizeipflichtig gemacht, den Polizeibeamten und den Festgenommenen zu transportieren.</i></p>	
Streifengänge	<ul style="list-style-type: none"> • In aller Regel Einzelstreife, nur bei größeren Einsätzen gemeinsamen Auftreten mehrerer Beamter • Auch nachts und auch in einsamen Gebieten Einzelstreife • Fortbewegung zu Fuß 	<ul style="list-style-type: none"> • Doppelstreife als Regelfall • überwiegend motorisierte Streifen
	<p><i>Aufgrund geringer Polizeistärken gingen die Schutzleute des 19. Jahrhunderts in aller Regel alleine Streife. Bei Widerstandshandlungen waren die Beamten damit besonderen Eigensicherungsgefahren ausgesetzt, zumal eine schnelle Unterstützung durch andere Beamte nicht realisierbar war. Bei Gefahrenlagen, Festnahmen und Durchsuchungen musste zum Teil auch auf die Unterstützung hilfswilliger Bürger zurückgegriffen werden. Da den Beamten keine Fahrzeuge zur Verfügung standen, gab es auch keine einsatzunterstützende Ausrüstung wie in den heutigen Streifenwagen, mit denen man Einsatzlagen bewältigen konnte.</i></p>	

Polizei 19. Jahrhundert und heute - Gegenüberstellung

Bewaffnung	<ul style="list-style-type: none"> • Vorderladerpistolen • Knüppel • teils Säbel • Fesselwerkzeuge 	<ul style="list-style-type: none"> • Automatikpistole • ggf. Maschinenpistole • Pfefferspray • Einsatzmehrzweckstock • Schutzweste • Schutzschild • Helm • Handfesseln • Taschenlampe • regenfeste Kleidung • umfangreiche • Ausrüstung im Streifenwagen
<p><i>Die Art der Bewaffnung und Ausrüstung hat dazu geführt, dass viele Polizeibeamte des 19. Jahrhunderts ihre Gesundheit oder ihr Leben in Einsatzlagen lassen mussten. Das Fehlen von Automatikwaffen führte dazu, dass nach einer Schussabgabe zunächst nachgeladen werden musste. Ein Angreifer hatte damit Zeit, selbst mit einer Schusswaffe, mit anderen Waffen oder mit bloßen Händen gegen den Beamten vorzugehen. Da Einsatzlagen mit Schusswaffeneinsatz regelmäßig hochdynamisch sind und auf geringe Distanz zwischen den Polizeibeamten und den Angreifern stattfinden, dürfte das Nachladeproblem oft das Ende des Einsatzes oder sogar des Lebens des betroffenen Beamten bedeutet haben. Einsatzmittel wie die heutigen Pfeffersprays, die auf mittlere Distanz wirken können, ohne sofort den Tod des Gegners zu verursachen gab es nicht. Für den Nahkampf standen den Beamten Knüppel oder zum Teil Säbel zur Verfügung. Schutzbekleidung wie Schutzwesten oder schlagfeste Helme gab es nicht. Schüsse, Messerstiche und stumpfe Gewalt konnten gegen den Beamten eine uneingeschränkte Wirkung erzielen.</i></p>		
Bekleidung	<ul style="list-style-type: none"> • Mäntel und Uniformjacken regelmäßig nicht wetterfest 	<ul style="list-style-type: none"> • Wetterfeste Funktionskleidung
<p><i>Für die Beamten dürfte bei schlechtem Wetter eine erhöhte Gefahr der Erkrankung bestanden haben. Möglicherweise hat es durch die ständigen Fußstreifen bei Wind und Wetter aber auch einen Abhärtungseffekt gegeben (Anm.: hierzu haben sich allerdings keine Quellen gefunden). Die heutige Arbeit des Streifendienstes ist vor allem bei kaltem Wetter von einem häufigen, gesundheitlich ungünstigen Wechsel vom warmen Streifenwagen in die kalte Außenluft und umgekehrt geprägt.</i></p>		

Polizei 19. Jahrhundert und heute - Gegenüberstellung

Arbeitsfelder	<ul style="list-style-type: none"> • Verkehr • Strafverfolgung • Gefahrenabwehr allgemein sowie umfangreiche ordnungsrechtliche Aufgaben: • Arbeits-, Gewerbe- und Marktwesen • Leichen-/Bestattungswesen • Bauwesen • Meldewesen • Gesundheits- und Hygienewesen • Sittenangelegenheiten • Jugendschutz und öffentliche Lustbarkeiten • Kulturüberwachung (Theaterzensur) • Brandschutz/Brandbekämpfung 	<ul style="list-style-type: none"> • Verkehr • Strafverfolgung • Gefahrenabwehr allgemein • Verkehrs- und Kriminalprävention ordnungsrechtlich nur: • Waffenwesen • Versammlungswesen
<p><i>Die Polizeiarbeit des 19. Jahrhunderts war von einer beachtlichen Aufgabenvielfalt geprägt. Nachdem die Polizei als Institution in vielen Städten und Landkreisen überhaupt erst zu Beginn des Jahrhunderts eingeführt worden war, wurde sie schnell mit Aufgaben unterschiedlichster Art belegt. Der verkehrspolizeiliche Aufgabe hatte zwar seinerzeit noch nicht annähernd die heutige Bedeutung, jedoch hatte die Polizei auch hier schon viele Vorschriften zu überwachen. So gab es etwa Geschwindigkeitskontrollen bei Reitern und Fuhrwerken (in manchen Straßen waren Trab oder Galopp verboten und nur Schritt erlaubt), die Polizei hatte die Wochenmärkte zu bestreifen, um zu prüfen, ob dort ordentliche Waren verkauft werden und es keinen Wiegebetrug durch die Händler gibt. Bei Todesfällen waren die Leichen durch die Schutzleute zu besichtigen (Scheintodgefahr). Im Rahmen der Sittenkontrolle waren die Prostituierten genauso zu überwachen wie Konkubinate, also Paare, die ohne Trauschein zusammenlebten. Neubauten durften erst fertiggestellt werden, wenn die Polizei die unverputzten Wände in Augenschein genommen hatte. Hotels waren auf die korrekte Führung ihrer Gästebücher zu überprüfen und in Theatervorstellungen saßen Schutzleute, um zu überwachen, ob in den aufgeführten Stücken nicht abfällig über Gott oder den Kaiser gesprochen wurde. Die meisten ordnungsrechtlichen Aufgaben wurden erst nach Ende des zweiten Weltkriegs aus dem Aufgabenkatalog der Polizei genommen. Aus den alten Zeiten stammen noch Begriffe wie „Feuerpolizeiliche Anordnung“ oder „Gesundheitspolizeiliche Anordnung“. Übrig geblieben sind heute als ordnungsrechtliche Aufgaben nur noch das Waffen- und das Versammlungswesen. Die obige Aufgabenübersicht dürfte auch deutlich machen, dass die außerordentliche Aufgabenvielfalt des 19. Jahrhunderts in einem diametralen Verhältnis zur Bildung und zu der Tatsache einer nicht existenten Polizeiausbildung gestanden haben dürfte. Den Polizisten wurde schulisch nichts beigebracht, aber alles verlangt.</i></p>		

Polizei 19. Jahrhundert und heute - Gegenüberstellung

Rechtsgrundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Bis 1850 Allgemeines Preußisches Landrecht (Aufgabenzuschreibung, aber fast keine Beschreibung von Eingriffsmaßnahmen) • Ab 1850 Polizeiverwaltungsgesetz (schon deutlich differenzierter) • Zunehmende Flut von Verfügungen der Bezirksregierungen und der lokalen Polizeibehörden 	<ul style="list-style-type: none"> • sehr vielfältige Rechtsquellen • sehr ausdifferenzierte Rechtsprechung
	<p><i>Die Polizei hatte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts auf der Grundlage des „Allgemeinen Landrechts für die preußischen Staaten von 1794 gearbeitet. Dort gab es nur eine generalklauselartige Aufgabenbeschreibung und fast keine Vorschriften, die das konkrete polizeiliche Handeln beschrieben hätten. Die Polizei war darauf angewiesen, eher nach Gefühl als nach Vorschrift zu handeln. Mit der Einführung des Polizeiverwaltungsgesetzes änderte sich dies. Zudem wurden nun durch die lokalen Polizeibehörden und die Bezirksregierungen Massen an Anordnungen zu allen polizeilichen Arbeitsgebieten erlassen, mit denen die Polizei umzugehen hatte.</i></p>	
Einsatztaktik	<ul style="list-style-type: none"> • gute Kenntnisse aus dem Militärwesen • viele einsatztaktische Grundsätze der heutigen Zeit schon damals aktuell • keine Planungen/Unterlagen für regelmäßig wiederkehrende große Einsätze 	<ul style="list-style-type: none"> • eigene Taktikausbildung der Polizei • Planungen/Unterlagen zu „Besonderen Aufbauorganisationen“ (BAO)
	<p><i>Die polizeiliche Primär- und Sekundärliteratur zur Polizeiarbeit des 19. Jahrhunderts weist bereits eine beachtliche Zahl auch heute noch gültiger einsatztaktischer Grundsätze, etwa zu Durchsuchungen, Festnahmen und Observationen auf. Allerdings waren die Polizeibeamten der damaligen Zeit militärisch geprägt, so dass sich ihre Taktikkenntnisse, die sich aus ihrer Soldatenzeit auf äußere Sicherheit bezogen, nicht Eins zu Eins auf die Polizei übertragbar waren. Hier ist es im Laufe der mehr als eineinhalb Jahrhunderte zu einer Ausprägung einer spezifischen Polizeitaktiklehre gekommen, die auf Gefahren der inneren Sicherheit ausgerichtet ist. Massenkundgebungen (Streiks, Demonstrationen) wurden in der damaligen Zeit von der Polizei weniger als Ausdruck der Meinungsfreiheit, sondern als Aggression betrachtet. Entsprechend war die Einsatztaktik für diese Fälle auf eine heute nicht mehr vorhandene Härte gegen die „Vermassung“ von Bürgern gerichtet. Diese polizeiliche Sichtweise einer in großen Massen auftretenden Bürgerschaft als eine Art polizeilicher Feind, den es zu bekämpfen gilt, hat sich in etwas abgeschwächter Form noch bis in die frühe Zeit nach dem 2. Weltkrieg erhalten.</i></p>	

<p>Kriminalistik</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Kriminaltaktische Grundsätze zum Teil wie heute, aber weniger umfangreich • wenige Informations- und Recherchequellen • Kriminaltechnik noch schwach entwickelt: • Daktyloskopie erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt und in Deutschland im 19. Jahrhundert noch nicht angewandt • Bertillonsches Verfahren zur Personenidentifizierung • Blutuntersuchungen: Lediglich Feststellung, ob es sich überhaupt um Blut handelt • Kriminalfotografie zum Ende des Jahrhunderts 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgeprägte Kenntnisse der Kriminaltaktik • Daktyloskopie/AFIS • DANN-Analyse/DAD • Blutuntersuchungen: Zahlreiche Analyserichtungen • Kriminaltechnik insgesamt sehr stark entwickelt • Bildgebende Verfahren (Fotografie, Laserscanning etc.) stark entwickelt • Viele Datenbanken zur Recherche
	<p>Mangels elektronischer Datenbanken waren den Polizeibeamten des 19. Jahrhunderts die umfangreichen Recherchemöglichkeiten der heutigen Zeit verschlossen. Informationen wurden in erster Linie durch Befragung von Personen und das Lesen schriftlicher, zum Teil oft sehr schnell inaktueller Informationsschriften erhoben. Der Polizeibeamte des Jahres 1850 war Schutz- und Kriminalpolizist zugleich, da es zunächst eine auf strafrechtliche Ermittlungen spezialisierte Polizei in weiten Teilen von Preußen nicht gab. Der nicht ausgebildete und mit geringer Bildung versehene Schutzmann machte also alles. Erst im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts richteten die Polizeibehörden zunehmend Kriminalkommissariate ein, zunächst vor allem für politische Straftaten und Kriminalität gegen die Sittlichkeit. Erst langsam wurde eine Spezialisierung von Polizeibeamten auch für andere Straftaten geschaffen und die Kriminalpolizei als eigenständige Organisationseinheit gestärkt. Das geringe kriminalistische Wissen der Polizei und die bis dahin nur schwachen kriminaltechnischen Untersuchungsmöglichkeiten dürften häufig zu falschen Ermittlungsergebnissen und zur Verurteilung von Unschuldigen geführt haben.</p>	

Polizei 19. Jahrhundert und heute - Gegenüberstellung

Öffentlichkeitsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Gelegentliche Pressemeldungen • Öffentlichkeitsfahndung über Zeitungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Pressestellen • Einbindung der Polizei in soziale Netzwerke • Bürgeraktionen (Kinder, Jugendliche, Senioren, Bürgerfeste) • Präventionsarbeit als Öffentlichkeitsarbeit
	<p><i>Öffentlichkeitsarbeit spielte im 19. Jahrhundert eine deutlich geringere Rolle als heute. Zeitungen wurden von der Polizei in erster Linie als Hilfsmittel zur Öffentlichkeitsfahndung nach Personen oder Sachen genutzt (in vielen Zeitungen gab es hierfür eigene Rubriken). Mit fortschreitender Zeit erkannte die Polizei die Zeitungen aber auch als Mittel zu einer Darstellung ihrer Erfolge, so dass nun bewältigte Einsatzlagen, zum Teil in recht martialischen Schilderungen, als Pressemeldungen herausgegeben wurden.</i></p>	
Vernetzung mit anderen Organisationen	<ul style="list-style-type: none"> • gering 	<ul style="list-style-type: none"> • stark (Ordnungspartnerschaften, Polizeibeiräte, Medien)
<p><i>Eine Vernetzung mit privaten und öffentlichen Partnern zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit kannte die Polizei des 19. Jahrhunderts noch nicht. Die Polizei entwickelte sich zum wesentlichen Exponenten staatlicher Gewalt und war etwa auf die heute herrschende Zusammenarbeit mit den Ordnungsbehörden nicht angewiesen, da sie polizeiliches Vollzugsorgan und Ordnungsbehörde in einem war. Zivilgesellschaftliche Einrichtungen wurden weniger als Partner, sondern vielmehr als Untertan betrachtet.</i></p>		
Verhältnis Bürger - Polizei	<ul style="list-style-type: none"> • Obrigkeitslich • Befehlender, grober Umgang mit dem Bürger • Bürger als Untertan • Keine engen Grenzen für Zwanganwendung • Zurückhaltung oft nur aus Gründen der Eigengefährdung der Beamten • Gesellschaft: In den Großstädten hoher Alkoholkonsum, Gewaltbereitschaft, viele ungebildete Menschen 	<ul style="list-style-type: none"> • soweit möglich partnerschaftlich • höflich • deeskalierend • Polizeiausbildung zielt auf Bürger als Kunden ab • stark von bürgerlichen Grundrechten geprägte Polizeiarbeit • Aktuelle Gefahr einer „Verweichlichung“ der Polizei mit Autoritätsverlust und Durchsetzungsproblemen
	<p><i>Das Verständnis der Polizei im 19. Jahrhundert war auf ein Obrigkeitsdenken ausgerichtet, nach dem die Herrschenden zu schützen waren und ihre Exekutivorgane mit Strenge über die Einhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung wachen sollten. Der Bürger wurde als Untertan, also vorrangig als Befehlsempfänger betrachtet. Allerdings trat hier gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein schleichender Anschauungswandel ein und es gab</i></p>	

Polizei 19. Jahrhundert und heute - Gegenüberstellung

	<i>auch in der Polizei Stimmen, die ein geringeres Maß an Härte und eine höhere Wertschätzung der Bürger für sinnvoll hielten.</i>
--	--